

## **Gottesfurcht statt Menschenfurcht!**

**Predigt zu Matthäus 10,26b-33  
beim Festgottesdienst zum 500-jährigen Reformationsjubiläum  
Evangelische Landeskirchen in Baden und Württemberg**

**am Reformationstag, 31. Oktober 2017 in der Stiftskirche Stuttgart um 10 Uhr**

Landesbischöfe Prof. Dr. Cornelius-Bundschuh (Baden) und Dr. h. c. Frank Otfried July (Württemberg)

### **I. Landesbischof Prof. Dr. Cornelius-Bundschuh: „Über die Menschenfurcht“**

...

### **II. Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July: „Über die Gottesfurcht“**

Als Schüler las ich im Deutsch-Unterricht einen Roman. Dabei ging es um die Personenbeschreibung eines jungen Mannes. Es hieß, er sei strebsam, fleißig und gottesfürchtig. Ich gebe zu, dass eine solche Aufzählung uns merkwürdig langweilig, fremd und farblos erschien. Jedenfalls in der Klassensituation meiner damaligen Zeit.

Gottesfurcht: Wenn wir heute nicht in einem feierlichen Reformationsgottesdienst wären, sondern in einem Bibel-Workshop, dann wäre es interessant, von einem jeden und einer jeder von Ihnen zu hören oder aufgeschrieben zu bekommen: Was ist Gottesfurcht? Wie unterscheidet sie sich von Menschenfurcht...?

Wir erkennen in der *Furcht vor den Menschen* immer wieder die Angst. Angst, die ängstlich reagieren lässt oder wenig Perspektiven sieht. *Gottesfurcht* hingegen ist eine Form der Liebe. Eine besondere Beziehung, die Gott selber schafft, die uns neue Perspektiven und neuen Atem schenkt.

„Fürchtet euch nicht!“ sagt Jesus mit Blick auf die Menschen, aber im Hinblick auf Gott sagt er genauso eindringlich: „Fürchtet!“ Fürchtet den, der unbegrenzte Macht über euch hat, über Leib und Seele, über Leben und Tod. Den, dem ihr euch verdankt und der euch begleiten will ohne Wenn und Aber.



Beide Gefühle, beide Haltungen der Furcht werden mit demselben Wort bezeichnet – und sie sind doch so verschieden, wie sie nur sein können. Die Furcht vor den Menschen ist eine Form der Angst, die Gottesfurcht eine Form der Liebe. Und beides ist so weit voneinander entfernt wie die Erde vom Himmel.

Und weil für uns Christus Himmel und Erde zusammenbringt, schauen wir auf ihn, hören ihn. „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost...!“ Fürchtet die Welt und die Menschen nicht. Aber vertraut Gott mit ganzem Herzen, im Atemraum der Hoffnung und der Barmherzigkeit. So löst Jesus uns aus unseren Ängsten heraus, damit wir in einen Raum der Freiheit eintreten können.

Martin Luther hat sich in der Angst vor Gott wiedergefunden. In seinen Geboten trat Gott ihm mit Forderungen entgegen, die er nicht erfüllen konnte. Wir wissen gut, dass sich Angst in Hass weiter entwickeln kann. Am Ende seiner Zeit als Mönch hasste Luther diesen Gott. Wie hätte er diesen Gott auch lieben können?

Es war eine überwältigende Erfahrung der Liebe Gottes, die seine Angst auflöste und mit ihr seinen Gotteshass. Es lohnt sich, solche radikalen Umkehrerlebnisse genauer zu betrachten. Bei Paulus war es in Damaskus die Erfahrung der Begegnung mit Christus. Bei Luther war es die Begegnung mit einem Wort aus der Heiligen Schrift, als ihm ein Licht – *das Licht* – aufgegangen ist. Er konnte sich fallen lassen in die Liebe Gottes. Sie umfing ihn als der ganze Mensch, der er war: mit Licht und Schatten, Gelingen und Scheitern. Ja, später konnte Luther das menschliche Scheitern loben. Er sagte: In allem, was uns gelingt, geraten wir in Versuchung, doch selber glänzen zu wollen. Von Gott geliebt, konnte Luther dagegen in aller Freiheit gottesfürchtig werden: dankbar, achtungs- und vertrauensvoll.

Die Reformation als Bewegung hat ihren Ursprung in der Umkehr eines Menschen – weg von der Angst vor Gott hin zu Gottesfurcht, zu Liebe und Vertrauen. So konnte er später zum ersten Gebot im Kleinen Katechismus voller Freude und Dankbarkeit sagen: „Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.“

Gottesfurcht ist sicherlich kein Prinzip in einem säkularen Staat. Da ist man froh, wenn die Verfassungsordnung geachtet wird und die Gesetze befolgt werden. Wenn der gesellschaftliche Friede eingehalten wird.



Aber es ist gut, wenn Menschen in diesem Land Gottesfurcht haben: Wenn sie wissen: Jeder andere Mensch ist ein Geschöpf Gottes. Wenn sie wissen, dass sie von Voraussetzungen leben, die sie selbst nicht schaffen können. Wenn sie verstehen, dass sie Verantwortung für die kommenden Generationen tragen. Ich finde es deshalb wichtig, dass in unserer Landesverfassung Artikel 12 auch in Zukunft erhalten bleibt und gepflegt wird: „Die Jugend ist vor Gott, im Geiste der christlichen Nächstenliebe, zur Brüderlichkeit aller Menschen und zur Friedensliebe (...) zu erziehen.“

Manche sehen darin ein Problem; ich erkenne darin eine Lösung für viele Probleme im Umgang der Menschen miteinander, besonders auch im öffentlichen Raum.

Gottesfurcht in dieser Welt begrenzt menschliche Machtphantasien. Sie bedeutet, dass all die Diktatoren und Machthaber dieser Welt in dem Irrglauben bewahrt werden, sich selbst an die Stelle Gottes setzen zu wollen. Martin Luther nennt das die Lehre vom richtigen Unterscheiden-Können. „Wir sollen Menschen sein und nicht Gott. Das ist die summa.“

Gottesfurcht: Das ist der Maßstab, der uns das richtige Unterscheiden lehrt – immer wieder aufs Neue. Gott sorgt sich um uns. Er schenkt uns die herrliche Freiheit der Kinder Gottes – auch heute noch. Eine Freiheit, die aus der Gottesfurcht kommt und zu Gott wieder hinführt.

Durch Christus, den Gekreuzigten, auf den Martin Luther immer wieder zeigt, und mit Christus, dem Auferstandenen. Deshalb auch ein Christustag – in ökumenischer Verbundenheit.

Amen.